

BÜCHERLEBEN ALS BEZIEHUNGS- GESCHEHEN

EINLEITUNG IN DIE AUSSTELLUNG

„Lieber barfuß als ohne Buch“, so lautete in Anlehnung an ein isländisches Sprichwort der Titel einer Züricher Ausstellung über Bibliophilie (Bibliomanie 2012). Von Büchern ging immer schon eine Faszination für die Menschen aus. Dies hat auch damit zu tun, dass sie, gerade wenn es um ganz bestimmte Exemplare und nicht die Bücher in ihrer Gesamtheit geht, mehr als andere Alltagsgegenstände von Geschichte geprägt sind, Geschichte mit dem je neuen Leser erleben, Geschichten erzählen und für die Zukunft bewahren. Bei Büchern verbindet sich die Funktion der Inhaltsweitergabe mit einer emotional-existenziellen Dimension, weil sie eine Antwort bzw. Reaktion des Lesers provozieren. Auch begegnen sie mit einer womöglich ästhetisch ansprechenden Gestaltung der Gesamtkomposition oder mit aussagekräftigen Spuren ihrer Geschichte, die den gegenwärtigen Betrachter mit anderen Personen, Epochen, Konstellationen verbinden.

„[J]edes Buch, jedes graphische Blatt, ein Autograph oder ein kleines Exlibris erzählen mir eine besondere Geschichte und machen mir Vergangenheit gegenwärtig“ (Erhard Kunkel bei Wurm, S. 92). Unser heutiger Lesevorgang, auch derjenige in den Lesesälen oder Ausstellungsräumen einer Bibliothek, erfährt sich angesichts der spezifischen Merkmale des betreffenden Buchexemplars als eingebettet in eine größere Geschichte, eine Abfolge von Beziehungen und andere Kontexte. Weil etwas mit Büchern gemacht wurde, machen sie nun auch etwas mit uns. Bücher entfalten eine wirksame und erfahrungsbasierte Narrativität.

Die Besonderheit dieser Ausstellung liegt darin, dass anders als bei vielen früheren Ausstellungen nicht unbedingt das ästhetische Erscheinungsbild, der bestmögliche Erhaltungszustand, die größtmögliche Vollständigkeit oder ausgabenspezifische Rarität die primären Kriterien für die Auswahl der Exponate waren. Dieter Hoffmann stellt im Hinblick auf ausführliche Grüße und andere Kritzeleien am Seitenrand treffend

fest, dass das, „was Bild-Puristen stören könnte, Sammler des Authentischen aber mit Genugtuung erfüllt“ (bei Wurm, S. 59). Es geht nicht um einen abstrakten Purismus der Form, sondern um höchst konkrete Erlebnisse, um Kontingenz und Kontext. Das jeweilige Buch wird präsentiert, insofern es Haftpunkt bzw. Artikulation von Beziehung oder Widerfahrnis war und ist.

In allen sechs Abschnitten der Ausstellung werden Wechselbeziehungen zwischen Büchern und ihren individuellen oder institutionellen Besitzern veranschaulicht. Dies geschieht jedoch so, dass bestimmte Aspekte für die Zusammenstellung von Exponaten in Abschnitten maßgeblich waren.

Im ersten Abschnitt vertreten die Einzelstücke exemplarisch größere, geschlossene Sammlungen und sagen etwas aus über die Intention des Sammlers und das Profil der jeweiligen Sammlung.

Der zweite Abschnitt stellt teils intensiv genutzte Bücher in verschiedenen Lebenskontexten vor. Hier geht es nicht um das Exemplar als womöglich durch ähnliche Bücher aus derselben Sammlung austauschbares Beispiel für ein bibliophiles Programm, sondern um ein gerade als Einzelstück über eine längere Zeit hinweg mit der Biographie des Besitzers verwobenes Buch. Bücher, nicht Sammlungen sind hier Lebensbegleiter.

Nicht zuletzt die Ämter und Aufgaben mancher Besitzer brachten es mit sich, dass die Relevanz der betreffenden Bücher über den begrenzten Wirkungskreis eines Individuums oder einzelner Institution hinausreichte. Einzelne Bücher konnten zwischenstaatliche Verhältnisse ausdrücken, Konflikte auslösen oder überraschend Kulturen verbinden. Kurzum: Bücher konnten auch als einzelne Exemplare zum Politikum werden – für die damaligen Leser und Besitzer, aber auch in der Rezeptionsgeschichte. Soweit der dritte Teil.

Ist im dritten Abschnitt die Wirkung von Büchern auf ihre Umgebung das Thema, so behandelt der vierte Teil Beispiele für den Einfluss des überindividuellen Kontextes auf die je individuelle Gestaltung der einzelnen Exemplare. Bücher bezeugen, dass nicht nur ihre Autoren, sondern auch ihre Leser und Buchbinder Kinder ihrer Zeit waren, Zeitgeschmack und Anliegen aus ihrem Umfeld aufnahmen, in Einzelfällen nach Alternativen suchten oder sich in ambivalenten Übergangsphasen befanden.

Vor allem anhand von Widmungsexemplaren in unterschiedlichen Konstellationen betont der fünfte Abschnitt die teils komplexen Wechselbeziehungen zwischen zwei oder mehr Personen, die sich durch einzelne Bücher ergeben oder darin vor Augen treten.

Schließlich galt es noch solche Fälle aufzugreifen, bei denen die Besitzer eine Differenz von Schein und Sein bei Büchern verursachten oder darauf zu reagieren hatten. Dies betrifft Fälschungen, die ganz unterschiedliche Teile eines Buches tangieren können. Etwas anders verhält es sich mit Missgeschicken, die Büchern widerfahren, und die entweder zu akzeptieren, abzumildern oder positiv zu nutzen waren.

Quer zu dieser Ausdifferenzierung nach Aspekten des Zusammenhangs zwischen dem Bücherleben (als „Vita“ des einzelnen Buches) und der vom Erleben der Bücher geprägten Biographie der Besitzer stehen Strukturen, für die jeweils in nahezu allen Abschnitten Belege benannt werden könnten.

So spiegeln sich erstens in Büchern als Einzelexemplaren spezifische Situationen. Dabei kann es sich um kalkulier- oder erwartbare Anlässe handeln (z.B. Konfirmation, Hochzeit, Tod) (z.B. 1.10; 2.16; 2.18 bis 2.19; 3.4 bis 3.5) oder um kontingente Geschehnisse (z.B. Preisverleihung, Kriegsgefangenschaft und Flucht, Unfälle) (z.B. 2.5 bis 2.6; 2.9 bis 2.10; 2.12; 6.5 bis 6.7). Bücher können

auch als Indizien für die Gesamtsituation eines Landes in Erscheinung treten (z.B. für ökonomische Erholung, 4.15). Oder sie erinnerten an Ereignisse, die zwar in ihrem Dass, aber nicht in ihrem Verlauf geplant waren (z.B. 3.2).

Zumal bei Büchern mit spezifischen Merkmalen der jeweiligen Exemplare handelt es sich nicht um einen toten Bestand. Vielmehr reden sie, aus einer Abfolge von Benutzungskonstellationen kommend, in die Gegenwart und Zukunft mit den je neuen Kontexten hinein. In vielen Exponaten lassen sich daher zweitens Sukzessions-Strukturen erkennen. Institutionen wie z.B. Klöster achteten auf die sorgsame Erhaltung ihrer Büchersammlungen als Grundlage ihrer alltäglichen Vollzüge; es kam auch zur effektiven Nachnutzung inhaltlich nicht mehr benötigter Literatur in ihrem Materialwert (z.B. 1.1 bis 1.4; 3.10). Adelsfamilien gaben zumal in ihrer weiblichen Linie Bücher über Generationen hinweg weiter (1.10 bis 1.14; 3.1). Bücher als Kontinuum über zeitliche Distanz hinweg waren auch charakteristisch für erbauliche Literatur (z.B. 2.13; 2.19). Dabei konnte man etwa durch Einträge zu Familienergebnissen die Vergangenheit fixieren, in anderen Fällen aber die Zukunftsperspektive über den Tod hinweg betonen (z.B. 2.16; 2.17). Auch Ergänzungen bei wiederholten Benutzungsvorgängen verschiedener Personen in längeren Zeiträumen (z.B. bei Kochbüchern) wären hier zu nennen (2.7 bis 2.8). Durch Anstreichungen oder Zeichnungen konnten Besitzer sich mit vergangenen Personen identifizieren (z.B. 2.15; 1.17). Fälschungen setzten das Interesse der zu täuschenden Personen an buchbasierter Information bzw. an originalen Zeugnissen bekannter, aber verstorbener Personen voraus (z.B. 6.1 bis 6.2).

Drittens waren Buchexemplare Gegenstand von Konkreteionsvorgängen. Das gilt etwa für die Bemühungen von Bibliophilen, ihre Bücher mit einer ganz persönlichen, zugleich programmatischen Note zu versehen. Bücher

wurden zum Mittel der Selbstdarstellung bzw. Selbstvergewisserung. Das Selbstverständnis adeliger Personen konnte sehr unterschiedlich sein, was punktuell verdichtet in der Gestaltung ihrer Bücher zum Ausdruck kam (z.B. 1.11; 1.6). Auch der sich ändernde Familienstand fand seine Abbildung (z.B. 1.15). Staatspolitische Repräsentation konnte ebenso zur ästhetischen Selbstdarstellung motivieren wie die für wichtig gehaltenen Stationen der individuellen Biographie. Bücher konnten auch außerhalb des Adels durch die Art und Weise von Besitzeinträgen zu Statussymbolen werden (z.B. 2.19). Das Haptisch-Materiale des sinnlichen Zugangs zur Bedeutung eines Buches konnte selbst bei eingeschränkten Wahrnehmungsfähigkeiten der Zielperson im Fokus stehen (z.B. 2.18). Auch die damalige Relevanz und Popularität eines Werkes wurde durch ein aufwendiges Einbanddekor vor Augen geführt (z.B. 4.3).

Andere Abhängigkeitsverhältnisse bestanden viertens bei Manifestationen. Hier wurde das Profil der Gestaltung oder Applikation eines Buches nicht prioritär durch die jeweiligen Besitzer oder die von ihnen beauftragten Buchbinder oder Buchmaler bestimmt, sondern durch übergeordnete Zusammenhänge. Das gilt etwa für die Untergliederung einer Sammlung nach Druckjahren, so dass – bei aller Beachtung zusätzlicher Kriterien wie z.B. Widmungseinträgen – die Schwerpunkte der Interessen einer Zeitphase deutlich zutage treten (z.B. 1.18 bis 1.21). Beispiele für den Einfluss von Übergangssituationen oder Abweichungen vom Hauptstrom der buchgeschichtlichen Entwicklung legen indirekt die Grundlinien einer Epoche offen (z.B. 4.1 bis 4.8). Generell konnten sich in der Gestaltung von Motiven und in der Technik der Buchkunst Strukturen auswirken, die im Rückblick als Kennzeichen von Epochen erscheinen (z.B. 4.11 bis 4.19; 2.11). Aber auch allgemeine politische Kontexte, zumal bei Grenzsituationen wie z.B. Kriegen oder Verfolgungen, konnten in die Ausstattung einzelner Bücher einfließen oder diese gar initiieren (z.B. 2.5; 3.14; 3.15; 6.4). Das Einzelstück begegnet sozusagen als

„pars pro toto“, weil sich in ihm Entwicklungen komprimiert abbilden, die über Individuen, Einzelinstitutionen bzw. punktuelle Situationen hinausreichen.

Fünftens deuten exemplarspezifische Merkmale von Büchern immer wieder auf Reziprozitäten, also Wechselbeziehungen hin. Dabei werden weniger zeitliche als räumliche Distanzen überbrückt. Allerdings haben z.B. signierte Exemplare über den persönlichen Wert für den ersten Besitzer hinaus eine Bedeutung für spätere Leser, weil sie sozusagen die „Aura der Nähe eines Schriftstellers“ vermitteln (Peter Arlt bei Wurm, S. 30). Widmungen sind „Erinnerungen an Begegnungen, oft auch an Arbeitsbegegnungen“ (Erhard Kunkel bei Wurm, S. 92). Widmungsexemplare sind „Zeugnisse wechselseitiger Sympathie“ (Herbert Kästner bei Wurm, S. 77). In Eintragungen können sich Geschichten verstecken, von denen gilt: „Verschmitzt strecken sie ihre Köpfe hervor und wollen erzählt werden.“ (Kunkel bei Wurm, S. 93). Dabei geht es vor allem um den Gemeinschafts- oder Beziehungsaspekt dieser Geschichten.

Die ausgewählten Exponate spiegeln mehr oder weniger freundschaftliche oder zumindest respektvolle Beziehungen zwischen Individuen, wobei es im Vorfeld zur Bildung von Netzwerken kommen konnte (z.B. Teil 5; 1.14). Allerdings konnten Personen auch für Staaten stehen und Bücher an Institutionen anderer Länder weitergeben, so dass hier internationale Beziehungen quasi institutionalisiert wurden (z.B. 5.9). Zwischenstaatliche Beziehungen allgemein fanden Ausdruck auch in der Gestaltung oder manuellen Ergänzung einzelner Bücher (z.B. 3.2; 3.3; 3.5). Dies wiederum setzte die Aufwertung innerweltlicher, darin auch auf Territorien und Fürstenhäuser bezogener Identität in der Renaissance voraus (z.B. 1.10; 3.1; 4.11 bis 4.14). Humanistische Gelehrsamkeit nach dem Ideal eines „learned gentleman“ (Wiesching, S. 282f.) schloss die Fähigkeit ein, sich um der Sache willen über sprachliche, kulturelle, ggf. auch konfessionelle Grenzen hinweg zu vernetzen (vgl. 5.1 bis 5.2; 3.14; 3.11).

Intensive Lesevorgänge gingen sechstens nicht selten mit ausgeprägten Interaktionen einher. Dann wurden nicht nur Besitz- oder Widmungseinträge vorgenommen, sondern die Eigentümer schrieben Kommentare oder Korrekturen an den Rand, überklebten oder übermalten Segmente des Buches, fügten eigene Zeichnungen ein (vgl. 1.16 bis 1.17; 2.4; 2.8; 2.13; 2.15; 3.13; 3.10; 5.4; 5.8; 5.13; 6.1). Aneignung textlicher und künstlerischer Botschaften von Büchern geschah hier sozusagen in einem aktiven Dialog, der auch handwerkliche Tätigkeiten einschließen konnte. Eine Sonderform stellten Missionsbibeln dar, weil die europäischen Missionare durch den Kontakt zu fernen Kulturen und Sprachen einerseits eine Entgrenzung erfuhren, durch individuelle Einträge und Schenkungen die Bezüge zur alten Heimat jedoch aufrechterhielten (3.6 bis 3.9). Universal an breite Adressatenkreise gerichtete Inhalte erfuhren durch die interaktiven Applikationen eine partikuläre Zuspitzung. Auch die Abbildung des Wissenschaftskosmos im Kleinen könnte als Beispiel für die Vermittlung von Universalität und Partikularität eingestuft werden (1.8 bis 1.9).

Das aktive Zueinander beteiligter Personen sowie das komplexe Ineinander von Inhalt und Form bzw. Gehalt und Gestalt im Entstehungsprozess von Büchern beschreibt Wiesching (S. 279) im Hinblick auf die humanistische Gelehrtenkultur des frühen 16. Jahrhunderts so: „The exchange of *ideas* and inventions needed prominent *actors* to help them become an integral part of society, and *texts* needed the venturesome printer to be turned into printed *books*“ (Hervorhebungen CH). Solche Zusammenhänge wurden jedoch auch über die Produktion von Büchern hinaus wirksam. Die Exponate dieser Ausstellung bieten Anschauungsbeispiele für die Fortschreibung und Modifikation komplexer Beziehungsvorgänge zwischen Ideen, Büchern, Besitzern bzw. Lesern und das über Zeiten und Räume hinweg.

Zur Zuordnung der Beiträge des Katalogs ist zu erwähnen, dass alle ohne Nennung des Autors gedruckten Texte von Dr. Christian Herrmann stammen. Die übrigen Exponat-Beschreibungen wurden von Dr. Ute Becker, Dr. Maik Bozza, Dr. Hans-Christian Pust sowie Dr. Christian Westerhoff erstellt.

Christian Herrmann

Literatur:

Mazenauer, Beat u.a. (Hrsg.): *Lieber barfuß als ohne Buch. Almanach der Bibliomanie*, Zürich 2012

Wiesching, Torsten: *Humanist printing networks. The Thomas More Circle and John Rastell*; in: Müller-Oberhäuser, Gabriele (Hrsg.): *Book gifts and cultural networks from the 14th to the 16th century*, Münster 2019, S. 279–297

Wurm, Carsten (Hrsg.): *Neue Jubelrufe aus Bücherstapeln. Widmungsexemplare aus dem Besitz von Sammlern*, Wiesbaden 2011